

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Verantwortlicher Hr. S.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Verrentungen, Stellengefuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Niederhermsdorf, Seiffendorf, Neufendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altjein und Langwaltersdorf.

Weiteres Vordringen in der Ukraine.

Große Gefangeneneubeute im Osten. — 15 Flugzeuge im Westen abgeschossen. Der Wortlaut des deutschen Friedensultimatums an Rußland.

Die Friedensbedingungen für Rußland.

Unterstaatssekretär von dem Bussche gab am Dienstag im Reichstag das Friedensultimatum gegenüber Rußland bekannt. Es lautet:

Deutschland ist bereit, unter folgenden Bedingungen mit Rußland die Verhandlungen wieder aufzunehmen und Frieden zu schließen:

1. Das Deutsche Reich und Rußland erklären die Beendigung des Kriegszustandes; beide Nationen sind entschlossen, fortan in Frieden und Freundschaft zusammenzuleben.

2. Die Gebiete, die westlich der den russischen Vertretern in Brest-Litowsk mitgeteilten Linie liegen und zum russischen Reich gehört haben, werden der territorialen Hoheit Rußlands nicht mehr unterstehen. Die Linie ist in Gegend Düna bis zur Ostgrenze Kurlands zu verlegen. Aus der ehemaligen Zugehörigkeit dieser Gebiete zum russischen Reich werden ihnen keinerlei Verpflichtungen gegenüber Rußland erwachsen. Rußland verzichtet auf jede Einmischung in die inneren Verhältnisse der Gebiete. Deutschland und Österreich-Ungarn beabsichtigen, das künftige Schicksal der Gebiete im Benehmen mit deren Bevölkerung zu bestimmen. Deutschland ist bereit, sobald der allgemeine Frieden geschlossen und die russische Demobilisierung vollkommen durchgeführt ist, das östlich der obengenannten Linie gelegene Gebiet zu räumen, soweit sich nicht aus Artikel 3 etwas anderes ergibt.

3. Livland und Estland werden von russischen Truppen und Roter Garde unverzüglich geräumt und von deutscher Polizeimacht besetzt, bis Landeseinrichtungen die Sicherheit gewährleisten und die staatliche Ordnung hergestellt ist. Alle aus politischen Gründen verhafteten Landesbewohner sind sofort freizulassen.

4. Rußland schließt sofort Frieden mit der ukrainischen Volksrepublik. Die Ukraine und Sibirien werden ohne jeden Bezug von russischen Truppen und der Roten Garde geräumt.

5. Rußland wird alles in seinen Kräften stehende tun, um alsbald die ordnungsmäßige Rückgabe der östlichen Provinzen an die Türkei sicherzustellen und erkennt die Abschaffung der türkischen Kapitulationen an.

6. a) Die völlige Demobilisierung des russischen Heeres einschließlich der von der jetzigen Regierung neu gebildeten Heeresteile ist unverzüglich durchzuführen.

b) Die russischen Kriegsschiffe im Schwarzen Meer, in der Dnieper und im Bismeer sind entweder in russische Häfen zu überführen und dort bis zum allgemeinen Friedensschluß zu belassen oder sofort zu desarmieren. Kriegsschiffe der Entente im russischen Machtbereich sind wie russische Kriegsschiffe zu behandeln.

c) Die Handelschiffahrt im Schwarzen Meere und in der Dnieper wird wieder ausgenommen, wie es im Waffenstillstandsvertrag vorgesehen war. Das Minenräumen dafür hat sofort zu beginnen. Das Sperrgebiet im Bismeer bleibt bis zum allgemeinen Friedensschluß bestehen.

7. Der deutsch-russische Handelsvertrag von 1904 tritt wie in Artikel 7, Ziffer 2a des Friedens mit der Ukraine wieder in Kraft unter Wegfall der in Artikel 11, Ziffer 3, Absatz 3 des Handelsvertrages vorgesehenen besonderen Vergünstigungen für asiatische Länder. Ferner wird der ganze erste Teil des Schlussprotokolls wieder hergestellt. Dazu kommen: Sicherung der Ausfuhrfreiheit und Ausfuhrzollfreiheit

Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 27. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Yser wurden einige Belgier gefangen. An der flandrischen Front, beiderseits der Scarpe, in der Champagne und auf dem östlichen Maasufer lebte die Artillerietätigkeit am Abend auf.

Welsch kam es zu heftigen Luftkämpfen. Ein einseitiger Angriff englischer Jäger gegen unsere Bataillone zwischen Oise und Aisne scheiterte. Wir schossen gestern 15 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone ab. Hauptmann Ritter von Zutscher erlangte seinen 24. Luftjag. Gefreiter Rattner brach bei einem Flug zwei Fesselballone zum Abwurf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Eichhorn.

Nördlich von Dorpat nahmen wir zwei russische Regimenter bei ihrem Rückmarsch gefangen.

Heeresgruppe Eisinger.

In der Ukraine wurde ein feindliches Bataillon, das sich bei Korostyschew (30 Kilometer östlich von Schitomir) unserem Vormarsch in den Weg stellte, unter Verlusten zerstört. Südlich von Schitomir drangen unsere Truppen bis Verditschew vor. In Kremenez

(südlich von Dubno) nahmen wir den Stab eines russischen Generalkommandos, einen Divisionsstab und 200 Mann gefangen.

Mazedonische Front.

Englische Abteilungen, die über den Balkan-Fluß gegen die bulgarischen Stellungen vordrangen, wurden im Gegenstoß zurückgeworfen.

Italienische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Sabenderff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 26. Februar, abends. (Amtlich.)

Die Operationen im Osten nehmen den beabsichtigten Verlauf.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Wiener Bericht von gestern.

Wien, 26. Februar. Amtlich wird verlautbart:

Westlich der Brenta scheiterte ein Vorstoß der Italiener.

Der Chef des Generalstabes.

für Erze, alsbaldige Verhandlung über Abschluß eines neuen Handelsvertrages, Sicherung der Weisbegünstigung bis mindestens Ende 1925 auch für den Fall der Kündigung des Provisoriums, endlich Bestimmungen entsprechend Artikel 7, Ziffer 3, Ziffer 4a, Absatz 1 und Ziffer 5 des Friedens mit der Ukraine.

8. Die rechtspolitischen Angelegenheiten werden geregelt auf Grundlage der Beschlüsse erster Lesung der deutsch-russischen Rechtskommission, soweit Beschlüsse noch nicht gefaßt sind, also insbesondere Ersatz von Zivilpersonen auf Grundlage der deutschen Vorschläge, Ersatz der Anwendungen für Kriegsgefangene auf Grund des russischen Vorschlages. Rußland wird deutsche Kommissionen zum Schutze deutscher Kriegsgefangener, Zivilpersonen und Rückwanderer zulassen und nach Kräften unterstützen.

9. Rußland verpflichtet sich, jegliche amtliche oder amtlich unterstützte Agitation oder Propaganda gegen die vier verbündeten Regierungen und ihre Staats- und Heeresbehörden auch in den von den Zentralmächten besetzten Gebieten einzustellen.

10. Vorstehende Bedingungen sind in 48 Stunden anzunehmen. Russische Bevollmächtigte haben sich unverzüglich nach Brest-Litowsk zu begeben und dort binnen drei Tagen den Frieden zu unterzeichnen, der innerhalb weiterer zwei Wochen ratifiziert sein muß.

Die Friedensverhandlungen.

Saag, 27. Februar. Krylenko hat den Generalstab der deutschen Armee telegraphisch ersucht, nimmere, nachdem Rußland die Friedensbedingungen angenommen habe, den Waffenstillstand zu erneuern.

Petersburg, 27. Februar. (Pet. Tel.-Ag.) Auf Anordnung des Rates der Volksbeauftragten wird eine Abordnung nach Brest-Litowsk geschickt werden, um den von der deutschen Regierung vorgeschlagenen und in der Sitzung am 24. Februar, 4 Uhr morgens, vom ausführenden Hauptauschuß in Petersburg angenommenen Frieden zu unterzeichnen. Die Mitglieder der Friedensdelegation sind: Trozki, Volksbeauftragter für auswärtige Angelegenheiten, Tschischerin, Sokolow, Petrow und Alexjew, Mitglieder der Partei der sozialrevolutionären Linken, ferner Delegationssekretär Karawan, Joffe und militärische Sachverständige.

Budapest, 27. Februar. Ein Mitglied der österreichisch-ungarischen Delegation kurberte sich kurz vor seiner Abfahrt nach Brest-Litowsk dem Wiener Mitarbeiter des „Neu" gegenüber wie folgt:

Ich hoffe, binnen einer Woche wieder aus Brest-Litowsk mit einem guten Frieden zurückzukehren. Ein Hauptpunkt der Friedensbedingungen der Monarchie und Deutschlands ist die Forderung, daß Rußland die staatliche Unabhängigkeit der Ukraine und den mit der Volksrepublik abgeschlossenen Frieden anerkennt. Nach unserer Überzeugung wird Rußland diese Bedingungen auch anerkennen.

Unser Vormarsch im Osten.

Kaum vermag man auf der Karte dem ungeklärten Vorwärtsschub des deutschen Heeres zu folgen. Orte, die noch vor wenigen Tagen in weiter Ferne zu liegen schienen, sind heute von den Spitzen und morgen von dem Gros der Marschkolonnen durchschritten. Es ist ein rasendes Tempo, das die Kolonnen der Befreier vom Joch der Roten Garde eingeschlagen haben und das ihnen täglich neue Dank- und Segenswünsche der erlösten Einwohner einträgt.

In Estland wütet unterdessen die Rote Garde weiter, ohne sich von ihrer Regierung im mindesten beeinflussen zu lassen. Umso energischer vollzieht sich der Vormarsch der Deutschen, der durch plötzlich einsetzende schlechte Bitterung, Schnee, Westwind und starke Temperaturschwankungen nicht aufgehalten werden kann. Zahlreiche, tief gegliedert nebeneinander nord- und ostwärts vortretende Kolonnen, die sich strahlenförmig ausbreiten und harte fliegende Abteilungen mit Artillerie und Maschinengewehren voranschicken, ziehen gruppenteils an den allgemeinen Linien Pleßkau-Dorpat-Reval. Das schnelle Vorwärtsschreiten der Vorhut hat nirgends zum Abreißen der Verbindungen geführt. Alle Kolonnen stehen in sich und mit den Nachbargruppen trotz der gewaltigen und täglich anwachsenden Entfernungen unangeführt in Verbindung. Besonders bewährt hat sich auch die Beförderung geschlossener größerer Truppenkörper auf den sogenannten Panzschlitten. Kolonnenweise ziehen solche Schlittenkolonnen durch die Wälder und zugefrorenen Sümpfe Estlands und durch Livlands freundliche Hügel.



Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 27. Februar 1918.

Gütertausch mit Rußland.

Die Eisenbahndirektion Kattowitz hat am Montag den 25. Februar den Regierungsrat Weikusat und einen Assistenten nach Breslau entsandt, welche dort den Eisenbahnverkehr zwischen Deutschland und Rußland zwecks Austausch von Gütern in die Wege leiten sollen. Von russischer Seite sollen Lebensmittel nach Deutschland herübergeführt und von deutscher Seite 2000 Eisenbahnwagen mit landwirtschaftlichen Maschinen nach Rußland hinübergebracht werden.

Das Heizeugnis als Lehramtskandidatinnen erhielten bei der am 26. Februar beendigten Abschlußprüfung des Aufstiegs Oberlyzeums in Breslau die Waldenburgerinnen Johanna Gaul, Tochter des verstorbenen Kantor Gaul, Käthe Hiescher, Tochter des Postsekretärs Hiescher, Helene Klenner, Tochter des Ober-Postassistenten Klenner.

Monatsbericht des öffentlichen chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Waldenburg für die Kreise Waldenburg und Striegau. Im Monat Januar 1918 gelangten 85 Gegenstände zur Untersuchung. Hier von waren 67 bei der amtlichen Nahrungsmittelkontrolle in den Kreisen Waldenburg und Striegau entnommen, 11 von anderen Verwaltungen eingeliefert, 7 Untersuchungen wurden im Auftrage von Privaten ausgeführt. Die Art der Untersuchungsgegenstände ergibt sich aus folgender Zusammenstellung. Es wurden untersucht: Leitungswasser 11, Butter 4, Vollmilch 52, Puddingpulver, Fleischbrüherzahnwörter, Wurst und Mehl je 2, Saft, Weichkäse, Kümmelsalz, Zimterlatz, Pfeffererbsen, Essig, Rübenmischmehl und Himbeerzucker je 1 Probe. Auf Grund der Untersuchungsergebnisse trat bei 9 Proben Beanstandung ein, und zwar aus folgenden Gründen: 3 Proben Vollmilch wegen zu niedrigem Fettgehalt, 1 Probe Fleischbrüherzahnwörter wegen Minderwertigkeit und zu hohem Kochsalzgehalt, 1 Probe Puddingpulver wegen Fälschung, 1 Probe Butter wegen Verbordenseins, 1 Probe Kümmelsalz wegen Minderwertigkeit und zu hohem Preis, 1 Probe Rübenmischmehl wegen Verbordenseins, 1 Probe Saft wegen Fälschung und Verbordenseins. Der Durchschnittsfettgehalt der in der Stadt Waldenburg entnommenen Vollmilchproben betrug 3,45 Prozent.

Fahrtvergütung zum Besuch der Leipziger Mustermesse. Zur Erleichterung des Besuchs der vom 3. bis

9. März stattfindenden Mustermesse in Leipzig werden den Besuchern (auch den Ausstellern) in der Zeit vom 21. Februar bis 8. März 1918 gegen Vorzeigung einer vom Wegamt für die Mustermessen in Leipzig auf ihren Namen ausgefertigten und mit einer Nummer versehenen Bescheinigung eine freie Fahrkarte 2. oder 3. Klasse ohne Ergänzungsgebühr verabfolgt, die auch zur Rückfahrt bis zum 15. März 1918 ohne Nachzahlung berechtigt. Die Vergünstigung erstreckt sich nicht auf die Besucher der Leder-, Rauchwaren-, (Kürschner-), Borsten-, Textil-, sowie der Boden- und Schaumwolle und auf Kinder unter 14 Jahren.

Die Postbahn der Zahlmeister. Zur Zahlmeisterprüfung werden jetzt auch Zahlmeisteranwärter zugelassen, die sich bei Ausbruch des Krieges bei der Kassenverwaltung einer anderen Waffengattung befanden und eine viermonatige Ausbildung bei einer stellvertretenden Intendantur durchgemacht haben. Sie werden auch zugelassen, wenn sie sich bei Ausbruch des Krieges bei der Bekleidungsverwaltung des Regiments oder selbständigen Bataillons befanden und einen Monat bei der immobilien Kassenverwaltung einer anderen Waffengattung, sowie vier Monate bei einer stellvertretenden Intendantur ausgebildet worden sind. Den übrigen Unteroffizieren des Friedensstandes, die vor oder nach Ausbruch des Krieges angenommen worden sind, können von der Zeit ihrer Verwendung während des Krieges folgende Zeiten angerechnet werden: bis zu 12 Monaten bei der Kassenverwaltung des eigenen Truppenteils, bis zu 5 bei der Bekleidungsverwaltung des Regiments oder selbständigen Bataillons, bis zu 2 bei der Kassenverwaltung einer anderen Waffengattung, und bis zu 8 bei einer Korps- oder Divisions-Intendantur.

Syndizierung im Fleischwarengewerbe. Gleichzeitig mit der Gründung der vom Deutschen Fleischerverband ins Leben gerufenen „Handelsgesellschaft Fleischerverband“ („Faslag“), der die Aufgabe gestellt ist, die Versorgung des Fleischgewerbes mit Rohstoffen in der Uebergangswirtschaft durch eigene Organisationen sicherzustellen (Aktienkapital 1 Million Mark), ist, wie die „Deutsche Zeitung“ meldet, die Gründung eines Syndikates erfolgt, das die Errichtung einer Aktiengesellschaft (von der bereits früher einmal an dieser Stelle die Rede war. Die Schriftl.) vorbereiten soll. Es nennt sich „Syndikat zur Gründung einer Fleischwaren-Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 40 Millionen Mark“. Als Zweck dieses Syndikats wird angegeben: die Vorbereitung zur Herbeiführung der Aktiengesellschaft, die zunächst den planmäßigen Vieheinlauf und dessen Unterverteilung an die deutschen eont. österreichisch-ungarischen Fleischer bezweckt, ferner Zuführung von Vieh aus Uebersee bezw. gezeirtem Fleisch, schließlich die Bewertung dieses

Fleisches und aller bei der Schlachtung von Vieh gewonnenen Innereien, Häuten, Fellen, Hörner, Fetten und Därmen, sowie den Handel mit Fleischereibedarfs-erzeugnissen und Fertigfabrikaten der Fleischereien.

Schätzpreise für Lachs. Nach einer sofort in Kraft tretenden Bekanntmachung des Reichskommissars für Fischzucht darf der Preis für 1 Pfund Lachs (Salm) im ganzen 6 Mk. und im Durchschnitt unter Fortfall von Kopf und Eingeweiden 8 Mk. nicht übersteigen.

Warnung für Gemüsesamenerzeuger. Die amtlichen Richtpreise für Gemüsesamen werden häufig derart überschritten, daß sich die Reichsstelle für Gemüse und Obst genötigt sieht, dagegen auf das schärfste einzuschreiten. Die Schuldigen werden unmissverständlich den Strafgerichten ausgeliefert (Schöffstrafe: 1 Jahr Gefängnis nebst 10 000 Mark Geldstrafe und entschuldigungslos eingezogen der Samenvorräte), die Handelsbetriebe polizeilich geschlossen, sowie die Vorräte beschlagnahmt und einer amtlichen Stelle zwecks Veräußerung zu den Richtpreisen unmittelbar an die Verbraucher überwiesen. Diese Maßregeln sind schon mehrfach durchgeführt worden. Auf irgendwelche Nachsicht darf nicht mehr gerechnet werden. Es wird daher dringend vor Ueberschreitungen gewarnt.

Billiger Hausrat für Krieger. Um minderbemittelten Bürgern und insbesondere den heimkehrenden Kriegern bei der Beschaffung von brauchbarem Hausrat zu angemessenen Preisen behilflich zu sein, beabsichtigt der Berliner Magistrat, die Aufbesserung des zur Verfügung stehenden alten Hausrats zu betreiben und hat hierfür 600 000 Mark bewilligt. Auf dem Gelände des Vieh- und Schlachthofes ist in einer besonders eingerichteten Werkstätte mit der Aufarbeitung vorhandener Möbel begonnen worden. Diese Arbeiten werden von der Tischlerschule der Stadt mit Kriegsbeschädigten ausgeführt. Das Kriegsministerium ist ersucht worden, nach Friedensschluß aus Stappen, Sargarten ufw. Möbel zur Verfügung zu stellen. Die Bürgererschaft soll ebenfalls um Vergabe nicht benutzter alter Möbel ersucht werden.

Schuhe zu Friedenspreisen. Wie die „Allgemeine Fleischerzeitung“ erfährt, werden seit einigen Tagen in einem Geschäft in Posen gegen Bezugschein 2000 Herren- und Damenschuhe zu fast märchenhaften „Friedenspreisen“ verkauft. Nachdem sie vor etwa zwei Jahren beschlagnahmt waren, sind sie jetzt zum Verkauf gegen festgesetzte Friedenspreise (bis 16,50 Mark das Paar) freigegeben worden.

Pferdeankäufe nach dem Kriege. Einem aus landwirtschaftlichen Kreisen geäußerten Wunsch gemäß, hat das Reichsfinanzamt im Einvernehmen mit dem Kriegsminister beschlossen, daß nach der Demobilisierung beim

Die Letten.

Der gegenwärtige Vormarsch deutscher Truppen in den baltischen Provinzen macht es notwendig, uns mit dem Volkstum der nichtdeutschen Bewohner jener Gegenden vertraut zu machen.

Die Letten stellen den numerisch stärksten Bestandteil der Bevölkerung in den Ostprovinzen dar. Man darf ihre Zahl auf rund 1 100 000 Köpfe veranschlagen. Sie bewohnen Kurland und das stübliche Litland, während sich über den Norden Litlands die Esten ausgebreitet haben. Die Grenze zwischen Letten und Esten verläuft von der Mündung eines Küstenschlösschens, der Salis, in östlicher Richtung mitten durch Litland auf das Städtchen Walk zu und biegt dann etwas nach Südosten um. Ihrer ethnographischen Stellung nach sind die Letten ein indogermanischer Volkstamm und stehen den Litauern und den entschwundenen alten Preußen am nächsten. Die lettische Sprache stellt sich als ein jüngerer Zweig des Baltischen dar, erscheint aber doch noch altertümlicher als die übrigen europaischen Sprachen und daher dem Sanskrit näher verwandt als diese. Deutscher Forscher- und Gelehrtenfleiß hat den Letten ihre Grammatik und die Anfänge eines eigenen Schrifttums geschaffen. Diese Literatur des Lettentums ist deutscher Geist in lettischem Gewande.

Die Kulturarbeit, die von den deutschen Balten in den Ostprovinzen während langer Jahrhunderte geleistet wurde, ist auch den Letten zum Segen geblieben. Getreu ihrer altbewährten Maxime, ein Volk gegen das andere auszuspielen und so nacheinander beide der Russifizierung zu unterwerfen, hatte die russische Regierung auch die Letten in jahrelanger Heparbeit gegen ihre deutschen Wohlthäter und Kulturbringer aufgewiegelt. Dies zeigte sich während der sogenannten lettischen Revolution 1905/06. Mit Wut und Brand mieteten in jenen Tagen die Letten gegen ihre deutschen Landsleute, denen sie alles verdankten, was sie an Wohlstand und Kultur besaßen.

Über auch der russischen Regierung wurden die Geister, die sie gerufen, recht bald gefährlich. Die entseffelten revolutionären Instinkte suchten ihre Befriedigung nicht bloß in Deutschemasse, sondern wandten sich ebenso sehr auch gegen das russische Regiment und seine Träger. Schließlich trat der soziale Grund des ganzen revolutionären Treibens in einer wilden Mord- und blinden Mordlust zutage, die sich gegen jeglichen Besitz und jedes höherstehendes Menschentum richtete.

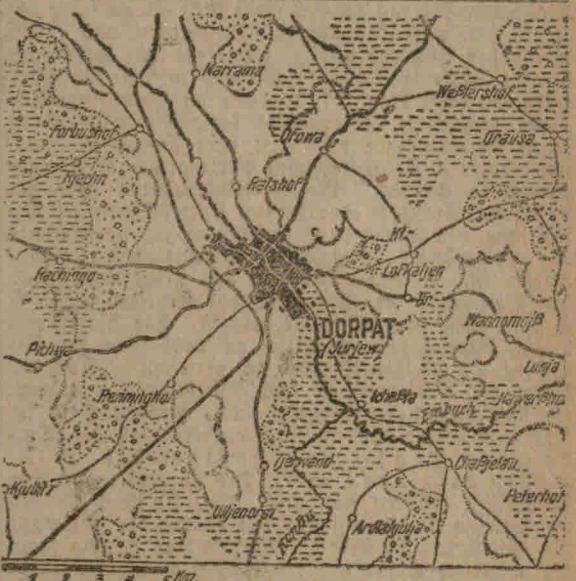
Die „Grauen Barone“, womit die deutschen Gutsherren und die lettischen Bauern gemeint waren, wurden in beträchtlicher Anzahl hingemetelt. Mit welcher bestialischen Grausamkeit die sozialdemokratischen Mörder dabei vielfach verfahren, beweist das Beispiel eines Millers, der gefesselt unter einen mit Mehl gefüllten und etwas angerichteten Sack gelegt wurde, so daß er nur durch krampfhaftes Wajen sich noch eine kurze Weile vor dem sicher und unvermeidlich auf ihn niedertretenden weißen Tode schützen konnte.

Dieser lebendige Anschauungsunterricht, den die Revolution damals erteilte, hat zweifellos bei zahlreichen lettischen Bauern aufklärend und erhellend gewirkt. Die ruhigen und mehr besonnenen Elemente des Lettentums werden nachgerade das Erächte des Deutschenhasses eingesehen haben. Es steht demgemäß zu hoffen, daß sich in der Zukunft allmählich wieder das alte harmonische Verhältnis zwischen Deutschen und Letten herausbilden wird, wie es vor der Saat der Zwietracht durch die Russen bestanden hat.

Im übrigen ist der Zukunft des lettischen Volkstums kein günstiges Prognostikon zu stellen. Aus eigenem Entschlusse sind ihre Ehen so kinderarm, daß zurzeit auf das Tausend der Bevölkerung nur noch 19,6 Geburten, also fast 2 weniger als selbst in Frankreich entfallen. Deutsche Bauern, insbesondere die von Haus und Hof vertriebenen „Schwabenbauern“ Innerrußlands sind berufen, die Lücken im lettischen Volkstamme auszufüllen. Diese Bauern stellen das bevölkerungsstatistische Extrem gegenüber den Letten dar. Auf je tausend Seelen entfallen jährlich zweiundsiebzig Geburten, und von den deutschen Ansiedlerfrauen geht das Wort: Ein Kind an der Brust, eines unter dem Herzen. Wer aus dem friedlichen Weltstreite zweier so geteilter Völker auf die Dauer als Sieger hervorgehen muß, dürfte nicht zweifelhaft sein.

Dorpat.

Wie eine historische Gerechtigkeit mag es die Deutschen amüsen, die nimmehr in die alte deutsche Universitätsstadt Dorpat eingezogen sind, die eine so bedeutsame Rolle in der Kultur des Baltenspiels hat. Der Despotismus zweier Zeiten hat es nicht vermocht, die Saat völlig zu zerteilen, die hier so lange Zeit hindurch die reichsten Früchte getragen hat. Trotz aller Verfolgungen und Gewaltmaßregeln durch die Russen ist die Bewohnererschaft im Herzen deutsch geblieben. Die Russen vermochten im öffentlichen Leben die



deutsche Sprache zu unterdrücken, die Universität zu russifizieren; die in ihrem ureigensten Wesen deutsche Stadt zu verrufen, das gelang ihnen nicht.

Diese Mittelstadt, gleich reizvoll in ihrer Lage am Embach wie in ihrem Aufbau, trägt in hundert Einzelheiten deutsches Aussehen. Dnehin ist die große Mehrheit der etwa 60 000 Seelen zählenden Einwohner deutschen Stammes; nur eine Minderheit besteht aus Esten, und die in Dorpat ansässigen Russen stehen an Zahl den Esten noch nach. Liebliche Plätze umschließen das Stadtbild. Breite Promenaden beiderseits längs des Embachs dienen gleichzeitig als Deiche gegen die zur Zeit der Schneeschmelze stets mächtig anschwellenden Fluten des Wasserlaufs. Auf seiner rechten Seite erhebt sich der Domberg, auf dem sich einstmals die Domkirche und der bischöfliche Palast erhoben. Vom Domberg, der die unteren Stadteile auf dem linken Embachufer an die vierzig Meter überragt, hat man hübsche Ausblicke auf die Stadt; der Dom selbst freilich ist eine Ruine. Der frühgotische Backsteinbau mit zwei Turmreihen, massigen Mauern und schlanen Arkadengewölben im Mittelschiff, wurde im Jahre 1624 am Johannestage ein Raub der Flammen.

„Mit der Fronte haben Sie kein Glück bei mir, Herr von Birkenbach!“ entgegnete sie, plötzlich in den kühnen Ton des Anfangs zurückfallend.

„Aber ich bin gar nicht ironisch!“ versicherte er, ein wenig unsicher.

„Um so besser. Vor meiner Gefährlichkeit brauchen Sie sich nicht zu fürchten!“

Eine geraume Zeit plauderte sie darauf mit ihrem Nachbar, einem jungen Doktor der Chemie, der ihr über Fabrikation von Waldgerüchen allerlei Interessantes zu erzählen wußte, so daß in einer allgemeinen Bewegungspause Volko auf eine Frage des Bräutigams ziemlich kleinlaut erklärte:

„Gewiß, sie ist ein sehr anziehendes Geschöpf, für das ich große Verehrung hege. Aber ich fürchte, es beruht nicht auf Gegenseitigkeit!“

„Ach bilde Dir nichts ein! Sie hat viel zu oft nach Dir gefragt, ehe Du da warst! Aber sie kann Dir doch nicht gleich um den Hals fallen!“ tröstete ihn Paul Theodor.

Da ging er mit neuem Mut an seinen Platz zurück. Paul Theodor suchte sich unterdessen sein Cousinchen Verda.

(Fortsetzung folgt.)

Bücherschau.

Klemmings Karte der Schiffverletzungen unserer U-Boote, herausgegeben von Prof. Dr. Kettler, die soeben erschienen (Preis 1,50 Mk.), bildet den heute sehr zeitgemäßen Versuch einer kartographischen Zusammenfassung des Gesamtbildes der politischen und militärischen augenblicklichen Lage des Weltkrieges. Sie gibt auf Grund amtlichen Materials die Lage und Zahl der

Verletzungen an, die Seegeschichte, die See-Sperrgebiete in ihrer neuen so sehr gesteigerten Ausdehnung, sowie die Staatsgrenzen vor Kriegsausbruch und ihnen gegenüber die heutigen Frontlinien der Bandheere; untereinander die Mittelmächte, die Verbandsstaaten und die neutralen Staaten, sowie die großen durch uns und die demgegenüber so geringen durch unsere Feinde besetzten Gebiete in Europa.

Tageskalender.

28. Februar.

1652: * der Astronom und Mechaniker Joost Bürgi, der Erfinder der Pendeluhr, in Säckingen († 1632). 1683: * der franz. Physiker Réaumur in La Rochelle († 1757). 1799: * der Theologe Ignaz Döllinger in Bamberg († 1890). 1812: * der Schriftsteller Berthold Auerbach zu Nordstetten in Württemberg († 1882). 1813: Vertrag von Kalisch zwischen Preußen und Rußland gegen Frankreich. 1853: * der Rechtslehrer und Ethiker Karl Otfry in Werdenberg b. Buchs, Schweiz († 1900).

Der Krieg.

28. Februar 1917.

Auf beiden Ancre-Ufern wurde von den deutschen Truppen freiwillig und planmäßig die vorderste Stellung geräumt und die Verteidigung in eine andere vorbereitete Stellung gelegt; die Entente sabelte zuerst von einem beginnenden deutschen Rückzug, wurde aber bald sehr kleinlaut. — In Rußland begann die innere Zerlegung mit der Drohung der Entente, daß der Finanzkredit Rußlands zu Schaden komme, wenn sich die innere Politik nicht ändere.

Die historische Entwicklung Bulgariens.

Wir lassen heute die Fortsetzung des gestern an dieser Stelle begonnenen interessanten Artikels über die historische Entwicklung Bulgariens folgen.

Karte 5 zeigt Bulgariens damalige Ausdehnung. Jetzt begann Bulgariens Niedergang. Zunächst verlor es die nordwestlichen Gebiete mit Belgrad an die Serben, desgleichen Mazedonien. Nach dem Tode Stefan Duschans, dessen serbisches Reich auseinanderfiel, bildeten sich aus den bulgarischen Teilen Mazedoniens die Fürstentümer Prilep und Welbutsch. Auch das alte bulgarische Stammland spaltete sich in drei Fürstentümer, Vidin, Tirnowo und das Küstenland am Schwarzen Meer. Diese einzelnen Länder konnten dem übermächtigen Druck der Türken nicht widerstehen und wurden nacheinander eine Beute des Siegers. Fünfhundert Jahre haben sie unter türkischer Herrschaft leben müssen, aber nichts hat vermocht, den Charakter des Landes und seiner Bewohner zu ändern. Und als dann das harte Joch sich zu lockern begann, und als vor allem in der Religionsfrage die Türkei gezwungen war, dem äußeren und inneren Drucke nachzugeben und Zugeständnisse zu machen, erhob die bulgarische Kirche als eine der ersten wieder ihr Haupt, und unsere Karte des bulgarischen Exarchats gewiß genau, wie weit sich die bulgarische Kirche und damit bulgarische Sprache und bulgarische Art trotz aller Widerwärtigkeiten erhalten hatten. Niß, Piroi und Welos werden in dem betreffenden Firman des Großherrn ausdrücklich als bulgarische Exarchien bezeichnet. Auch für Uestik, Monastir und Odrida ist der bulgarische Charakter ausdrücklich anerkannt worden. Wenn es hier zu einer Einsetzung bulgarischer Bischöfe nicht gekommen ist, so hat dies an Differenzen zwischen der Türkei und dem inzwischen befreiten Bulgarien gelegen. Karte 7 schildert das Bulgarien des Berliner Vertrages von 1878, das einen Teil der Dobrubtscha an

Rumänien für das diesem genommene Besarabien geben und das Moravogebiet mit Niß und Piroi an Serbien abtreten mußte, ohne daß seine Wünsche auf Mazedonien Berücksichtigung fanden. Karte 8 endlich zeigt Bulgarien, wie es zurzeit aussieht und der Angliederung der ehemals bulgarischen Gebiete in Nordost, West und Süd wartet.



Bulg. im Jahre 1230 unter Assen II. (nach der Befreiung)



Bulg. unter türkischer Herrschaft (Gebiet des bulgar. Exarchats)



Bulgarien im Jahre 1878 (nach dem Berliner Vertrage)



Bulgarien im Jahre 1916 (nach den Balkankriegen)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 49.

Waldenburg, den 28. Februar 1918.

Bd. XXXV.

Verfaunt.

Roman von Hedavon Schmid.

Nachdruck verboten.

(22. Fortsetzung.)

Eine Woche vor der Vöhrstadt'schen Silberhochzeit nahm Harald auf einen ganzen Tag offiziell Urlaub und fuhr nach Hamburg, um, wie er dem Konsul gesagt hatte, sich dort eine zum Verkauf stehende Segeljacht anzusehen.

Henrika sah ihn am selben Abend auf seinem gewohnten Platz im Theater.

Seine ungewöhnliche Blässe fiel ihr sofort auf.

Er wartete wie immer auf sie und Schimmeln vor dem Theater und begleitete sie bis an ihre Haustür. Bevor er ihr dort Lebewohl sagte, nahm er ihr noch einmal das Versprechen ab, am nächstfolgenden Tage mit ihm eine Autofahrt zu machen. Er hielt sich ein Mietauto, das stets zu seiner Verfügung stand.

Henrika hatte sich lange bitten lassen, bevor sie in diese Fahrten zu zweien in die nahe Umgebung der Stadt eingewilligt hatte. Doch als sie gemerkt, daß die langausgedehnten Spaziergänge Harald ermüdeten, daß sich gar auf ihnen hier und da sein Kopfweh eingestellt hatte, da war sie, ohne weiter viel nachzudenken, damit einverstanden, daß er sie in dem schmutzen, kleinen Auto abholte.

Es war ja schließlich gleichgültig — über sie beide wurde doch noch mehr als genug geredet.

Henrika lag lange schlaflos in dieser Nacht.

Haralds Art war so eigentümlich gewesen; sprunghaft lebhaft, und dann war er ganz plötzlich verstummt, so, als käme er über einen schweren, sorgenvollen Gedanken nicht hinweg.

Henrika trug ein Frühlingskostüm aus weißem Wollstoff und einen großen, weißen Hut mit langherabwallender, weißer Feder, als sie am frühen Nachmittag an Haralds Seite auf dem Wege, der nach Schwartau führte, davonfuhr.

Sie sah so wunderhübsch aus in dem fleidamen Kostüm, daß er seinen Blick nicht von ihr abwenden konnte.

Er würde sie sich von nichts und von niemand entreißen lassen — mochte Bruder Fred auch Himmel und Hölle in Bewegung setzen. Auch das drohende Gespenst, das ihn in der letz-

ten Zeit so oft gequält hatte, schreckte ihn heute nicht.

Er war wie in einem Rausch. Im Frühlingsrausch. Überall spürte man hier draußen den Frühling; an den frisch beackerten Feldern — aus den Kehlen der jubelnden Vögel klang er einem entgegen — Sonne, wohin sich der Blick wandte.

Harald hatte mit Absicht Schwartau als Ziel der Fahrt gewählt, den Ort, wo er Henrika zum allererstenmal begegnet war. Sie empfand, ohne daß er ihr eine Andeutung gemacht hatte, daß er mit dieser Fahrt heute einen bestimmten Zweck verband.

Angesichts der hellen Frühlingslandschaft kam eine weiche, träumerische Stimmung über sie.

Unter den entlaubten Baumkronen des Niesebusches, des malerischen Waldes, wo die Buchen im Sommer ihre Zweige so dicht zueinander neigen, daß man im grünen Dämmer über den weichen rotbraunen Waldboden dahinschreitet, gingen Henrika und Harald Arm in Arm.

Auch hier überall Frühlingsdasein. Das Rauschen der Aue drunten auf der Wiese, das Murmeln der Quelle, wo sich die kleine Brücke über den Weg spannte.

Sie fanden einen Platz auf der Waldhöhe, von wo aus man den Blick bis zum sogenannten „Herenbusch“ hatte. Harald hatte Henrika gelegentlich von diesem Busch erzählt: man war wie verzaubert, wenn man seine Schritte dort hinein gelenkt hatte, es war immer, als ginge jemand hinter einem drein, und wenn man sich umwandte, so war — niemand da.

Träumerisch schaute Henrika in das tiefe Tal hinab.

War sie denn nicht auch wie verzaubert? Immer hatte sie die Empfindung, als schreite ein schicksalsschweres Verhängnis auf sie zu — und wenn sie es mit nüchternen Blicken betrachtete, so waren alles bloß Ausgeburten ihrer lebhaften Phantasie.

Leise, ganz leise und melodisch läuteten die Herdenglocken drunten in den Koppeln — dann plötzlich durchschnitt ein lauter Pfiff die Stille. Drüben auf der Gutiner Straße jagte ein Eisenbahnzug dahin.

Da packte Henrika wiederum die unbegreifliche Sehnsucht, wie gestern im Bergen'schen Zimmer: „Wer doch hinausfahren könnte ins Leben — ohne rechtes Ziel, nur dem Wunsch des

Augenblickes gehorchend", sprach sie unwillkürlich leise, wie zu sich selber redend, vor sich hin. Da ergriff Harald sanft ihre Hände, führte sie zu einer Bank dicht am Rande des Abhanges, der von kahlem Strauchwerk, an dem die Knospen aber bereits schwellen, bestanden war.

"Komm, Henrika, ich muß mit Dir reden." Und dann, ihre Hände fest in den seinen haltend, sagte er ihr alles.

Fred Dearue war ohne seine Mutter zu dem Böhnstädt'schen Familienfest eingetroffen.

Die Baronin litt an den Folgen einer heftigen Erkältung, konnte nicht einmal ihr Zimmer verlassen, geschweige denn eine Reise antreten und ein großes Fest mitmachen.

Fred hatte mit Absicht seinem Bruder den Zeitpunkt seines Eintreffens in Lübeck nicht mitgeteilt.

Er wollte Harald überraschen — überrumpeln.

Vielleicht würde dies dazu beitragen, daß es ihm gelang, endlich dahinter zu kommen, welcher Gestalt Haralds Beziehungen zu Henriette Santen waren. Er hatte Erkundigungen über die Sängerin einziehen lassen. Sehr behutsam, um keinerlei Mißdeutungen zu erregen. Das Urteil über Henriette Santen hatte außerordentlich günstig gelautet — doch war ihr Name in Verbindung mit dem des Baron Strodtmann genannt worden.

Fred wußte, daß jegliche strengere Maßnahme seinerseits bei seinem Bruder auf einen erbitterten Widerstand stoßen würde. Es hieß für ihn also, wollte er Harald aus den Banden der verführerischen Person lösen, außerordentlich vorsichtig und diplomatisch zu Werke gehen. Er, Fred, hatte seinen ersten Liebestraum seiner Stellung und seinem Namen geopfert, obwohl dieses Opfer gar nicht unbedingt notwendig gewesen wäre, Harald durfte es nicht so weit kommen lassen, daß eine richtige Theaterprinzessin sich in die Familie eindrängte.

Fred war mit dem Vormittags Schnellzuge in Lübeck eingetroffen und saß nun, nachdem er seine Kleidung gewechselt hatte, hinter einer Zeitung unten im Speisezimmer im Hotel „Hamburg". Er wartete auf sein bestelltes warmes Frühstück.

An einem der Tische nebenan ging zwischen einigen jungen Leuten — augenscheinlich Lübecker Patriziersöhnen — die Unterhaltung lebhaft hin und her.

Anfangs achtete Fred nicht darauf, was dort gesprochen wurde — es war vom Turf die Rede — vom Segel- und Flugspport. Dann fiel plötzlich ein Name, der ihn jäh aufhorchen ließ.

"Heute früh ist die Santen abgereist", sagte einer der jungen Leute.

"Na, Sie brauchen doch wahrlich deswegen keinen Trauertrepp anzulegen, Börstdorf. Sie hat die junge Dame ja seinerzeit eilig abfallen lassen, als Sie sie zum Souper in die „Rose" im Ratskeller einluden", rief jemand neckend.

"Sie war eben schon in festen Händen." "Es heißt, daß sie verlobt sind."

"Ach was, verlobt . . . Seeres Gerede. Strodtmann wird sich schön hüten . . . Dazu sind diese Operettenprinzessinnen doch da, daß man ihnen den Hof macht."

"Strodtmann war heute früh natürlich auf der Bahn?"

"Natürlich — selbstredend. Mit 'nem Rosenbusch vom Anfang eines soliden Autorades. Sehr korrekter Abschied. Die scheußliche à la Papagei aufgedonnerte Duenna bekam auch beinahe einen Handkuß von ihm."

"Also Schluß jetzt. Konsul Böhnstädt wird zufrieden sein, daß er von nun an voraussichtlich seinen Volontär doch dann und wann in den Kontorstunden zu Gesicht bekommen wird. Kann dem Strodtmann übrigens seine Passion nicht verdenken. Vertauselt schöne Person. Die Augen! Na — und überhaupt Nase. Also, weihen wir dem „verflossenen Stern" ein stilles Glas."

"Alles was recht ist", griff ein anderer den Faden des Gesprächs auf, „weder die Santen noch Strodtmann haben sich, genau genommen, irgendetwas, was der öffentlichen Meinung Grund zu einem Verdammungsurteil gibt, zuschulden kommen lassen. Es kommt bei manchen Dingen ja bloß darauf an, ob man sie durch eine bössartige Brille betrachtet oder nicht."

"Für die Santen wäre ich jederzeit bereit, einzutreten", nahm der junge Börstdorf, ein Senatorensohn, das Wort, „umsomehr, da sie meine recht dreiste Souperereinkladung ins chambre separee ausgeschlagen hat — und das in einer durchaus damenhaften Weise. Also kein Wort weiter über Fräulein Santen, wenn ich bitten darf. Unser Theater verliert viel an ihr. Sie ist eine gottbegnadete Künstlerin — auch die Operette braucht „vom Genius Gefüßte".

"Bravo, Börstdorf, nachtragend sind Sie nicht, das ist hübsch von Ihnen", hieß es.

Fred verzehrte mit einer so gleichgültigen Miene sein Beefsteak, als horche er nicht angestrengt auf jedes Wort, das drüben am Tische fiel.

Dann wurde ihm ordentlich leicht ums Herz. Die Sache mit der Santen hatte also, wie es schien, ein Ende erreicht. Gott sei Dank, vielleicht würde Harald nun unter den Töchtern der Stadt Umschau halten. Fred selber war halb und halb dazu entschlossen, dem Bruder in dieser Hinsicht mit gutem Beispiel voranzugehen. Jetzt

bot sich ihm die passendste Gelegenheit dazu, sich von Irmgard Böhnstädt endlich das Jawort zu holen.

Silberhochzeit im Hause und Verlobung der einzigen Tochter — das gab einen hübschen Abschluß.

Fred traf Harald nicht zu Hause. Der Diener meldete ihm, der Herr Baron wären auf der Generalprobe bei Konsul Böhnstädt's.

Fred hielt in dem eleganten Junggesellenheim Umschau, ob nicht irgendwo Henriette Santens Bild zu erblicken wäre. Doch er vermochte nirgendwo die Photographie der Sängerin zu entdecken — auf Haralds Diplomaten Schreibtisch standen bloß in einem dreiteiligen silbernen Rahmen die Bilder seines verstorbenen Vaters, seiner Mutter und seines Bruders.

"Ich werde den Herrn Baron hier erwarten", bedeutete Fred den Diener, und ließ sich in Haralds Schreibzimmer in einen der Klubessel nieder.

Vor ihm auf einem Marmortischchen lag ein Kursbuch, zwischen das ein Papiermesser geklemmt war.

Mechanisch schlug Fred die betreffende Stelle auf.

Die Züge nach Hoek van Holland standen hier vermerkt.

Eine Viertelstunde später erschien Harald und zeigte sich sehr überrascht, seinen Bruder bereits vorzufinden.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kuß auf Reisen.

Humoreske von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Es dauerte noch eine ganze Weile, ehe Volkos Tischdame sichtbar wurde. Eine vornehme Lieblichkeit lag in ihrer Haltung. Die schlank Gestalt trug eine meergrüne Robe, mit einer köstlichen Fülle zarter Cremespitzen garniert. Eine kostbare Nadel funkelte am oberen Rande des Ausschnitts. Das dunkle Haar über dem etwas erregten, an Marat'sche Schönheiten erinnernden Antlitz zeigte sich in einer Frisur, die den Schab dieses natürlichen Schmuckes in einem reichen Knoten mit einem bezaubernd wirkenden Stirnüberhang von regellos scheinenden Locken voll zur Geltung kommen ließ.

Vollo mußerte seine schöne Tischdame verstohlen, als sie über die Schwelle trat. Ein wunderliches Herz klopfen überfiel ihn. Ihm war, als sähe er dieses liebliche Antlitz nicht zum erstenmal. Und doch erschien es ihm fremd, als er nun, von Paul Theodor geleitet, vor ihr stand und seine ritterlichste Verbeugung machte.

"Hier, liebes Cousinchen, stelle ich Dir Deinen Tischherrn vor!" erklärte der Bräutigam. Er hatte es offenbar eilig, wieder an die Seite seiner Braut zu kommen. "Er ist von Natur ein bißchen schwächern, der brave Vollo. Aber er taugt auf, wenn man ihn recht nett behandelt! Und das tust Du hoffentlich! — So, lieber Freund, nun zeig' Dich von Deiner besten Seite! Ich habe Dir die schönste und geistvollste von Anne-

lores Bräutigamsform ausgeführt. Erweise Dich der Ehre würdig und laß Deinen Big einmal vier-spännig fahren! Unterhaltet Euch gut, Kinder! Eure Plätze wisst Ihr ja! Ich habe noch andere Pflichten!"

Und fort war er. Zu ihr hin natürlich.

Vollo hatte reichlich Zeit, sich um eine Anknüpfung zu einem möglichst anregenden Gespräch zu bemühen. Denn sie hatten sich kaum gesetzt, als kleine, gewandte Mädchen einen sehr mißlichen Reigen aufführten, der alle Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Mit der Ueberreichung des Brautscheiters endete das entzückende Spiel, dessen letzte Gruppe von einem Amateur mit Blicklicht festgehalten wurde. Unter dem Verebben des regen Händeklatschens sagte Vollo endlich zu seiner sehr ernst blickenden Nachbarin: "Sie haben vorhin auch einen Vortrag gehalten, der allgemeine Bewunderung erregt hat! Ich bebauere es lebhaft, zu spät gekommen zu sein, mein gnädiges Fräulein!"

Sie wurde rot und lächelnd verlegen. "Wahrscheinlich hatten Sie Wichtiges zu tun!" antwortete sie dann kurz.

Die schöne Gerda macht vorläufig nicht eben viel Federlesens mit dir! dachte er, ein wenig geärgert. Aber er fand sie viel zu reizvoll, um sich dadurch etwa abstrachten zu lassen.

"Ich hatte Gratulationspflichten", begann er zu erzählen. "Eine alte Dame, mit meiner Mutter von Jugend an befreundet, begeht heute ihren fünfundsiebzehnten Geburtstag. Der habe ich Gesellschaft beim Abendbrot geleitet. Sie ist durch schwere Gicht seit Monaten aus Zimmer gefesselt."

"Ah, ist das etwa Frau Gerichtsrätin Denschel?" forschte Gerda von Doblach, nun doch interessiert.

"Allerdings!" bestätigte er.

"Dort war ich auch schon heute! Es ist eine weltläufige Taube von mir!"

"Schade, daß wir uns nicht dort schon kennen gelernt haben!"

"Dann hätten Sie früher kommen müssen, Herr Leutnant!"

"Ja, wenn man Pech hat!" klagte er mit einem drohenden Blick aus seinen ehrlichen, stahlgrauen Augen. "Mir ist übrigens, als ob ich Ihnen anderswo schon einmal begegnet sein müßte, Fräulein von Doblach."

Sie sah ihn prüfend an, und eine feine Rote krieg ihr ins Antlitz, ehe sie entgegnete:

"Vielleicht in unserem früheren Leben! Auf einem anderen Stern! Wer kann's wissen!"

"Nein, nein", wehrte er ab. "Es ist keine phantastische Träumerei von mir! Ich rättele schon so lange an Ihrem Gesicht herum, wie ich das Vergnügen habe, an Ihrer Seite zu sitzen!"

"Aber ich wüßte wirklich nicht, wo das gewesen sein könnte", bemerkte sie, leise verwirrt, und senkte ihren Kopf auf den Obstteller, der vor ihr stand.

"Ich leider auch nicht. Und das ärgert mich!"

"Vielleicht narret Sie auch nur eine zufällige Ähnlichkeit!" meinte sie, den Kopf wieder aufrichtend, mit offenbar neu gewonnener Fassung. "Man wird es und zu doch sehr leicht für jemand anders angesehen!"

"Es muß wohl so sein!" meinte er zustimmend.

"Aber, um auf Ihren Vortrag zurückzukommen: Wollen Sie mir nicht wenigstens verraten, worauf er hinausging?"

Sie wurde aufs neue rot, was ihr einen Schimmer von lieblichster Mädchenhaftigkeit verlieh und ihn mit herzlosendem Wohlgefallen erfüllte.

"Es war ein kleiner Scherz", gab sie Auskunft, „der mit Ueberreichung eines Uhrpendel's an die Braut endete!"

"Ah, also eine Art Aufreizung, die Herrschaft an sich zu reißen und den armen Paul Theodor zu knechten? Sie sind ein recht gefährliches junges Fräulein, will mir scheinen!"

Herzlichen Dank

allen für die gütige Teilnahme und die schönen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, sowie auch Herrn Pastor Büttner für seine Trostsworte am Sarge des Entschlafenen.

Waldenburg, den 27. Februar 1918.

Die trauernde Gattin **Auguste Krause.**

Danksagung.

Für die mir erwiesene herzliche Teilnahme bei dem Tode meines lieben, unvergeßlichen Vaters sei allen herzlicher Dank gesagt. Ganz besonderer Dank für die zahlreiche Grabebegleitung, Herrn Pastor Arndt für die tröstenden Worte, dem Kirchenchor für die erhebenden Gesänge, sowie der wohlöbl. Gemeinde-Vertretung. Herzlichen Dank auch für die schönen Kranzspenden.

Bretzenhain.

Selma Schneider, geb. Werner.

Von Montag den 4. März 1918 ab ist meine Kanzlei **Scheuerstrasse No. 19 (Gasthof zur Krone)**

wieder an sämtlichen Wochentagen während der üblichen Geschäftsstunden geöffnet.

Ganse,

Rechtsanwalt und Notar,
Waldenburg i. Schl.

Nieder Hermsdorf.

Verkauf von Kohlrüben.

Donnerstag den 28. Februar 1918, früh von 8-11 Uhr, findet im früheren Ehrig-Gut ein Verkauf von 300 Zentnern gelben Kohlrüben an Ortseinwohner statt. Die Kohlrüben werden in Mengen von 1/2 und 1 Zentner zum Preise von 4 Mark und 8 Mark abgegeben. Die Bescheinigungen hierfür sind vorher gegen Hinterlegung des Geldbetrages im Lebensmittelamt zu lösen.

Nieder Hermsdorf, 25. 2. 18. **Gemeindevorsteher.**

Althain.

Gemäß § 54 der Verbandsgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 scheiden mit Ende März d. Js. aus der hiesigen Gemeindevertretung aus:

a) in der III. Abteilung:

Gasthofbesitzer **Karl Jkkel**, durch Ablauf der Wahlperiode;

b) in der II. Abteilung:

Hausbesitzer **Josef Esler**, durch Ablauf der Wahlperiode;

c) in der I. Abteilung:

Hausbesitzer **Traugott Fohst**, durch Ablauf der Wahlperiode.

Jur regelmäßigen Ergänzung der Gemeindevertretung habe ich einen Wahltermin auf

Donnerstag den 14. März 1918, nachmittags von 4 Uhr ab,

im „Gerichtstretscham“ hier selbst anberaunt, und zwar:

für die III. Abteilung von 4 bis 5 Uhr,

II. „ „ „ von 5 bis 5 1/2 Uhr,

I. „ „ „ von 5 1/2 bis 6 Uhr.

Wahlberechtigt sind nur diejenigen Personen, die in der Wählerliste von 1914 verzeichnet und noch hier wohnhaft sind.

Auf Grund der königlichen Verordnung vom 7. Juli 1915 ist durch Gemeindebeschluss angeordnet, daß von einer Aufstellung, allgemeinen und Einzelberichtigung, sowie Auslegung der Liste der stimmfähigen Gemeindeglieder abgesehen und bei den jetzt vorzunehmenden Wahlen die letzte endgültige Liste zur Grundlage zu legen ist. Da nach § 52 der Verbandsgemeindeordnung mindestens zwei Drittel der Mitglieder der Gemeindevertretung (d. h. einschließlich Gemeindevorsteher und Schöffen) Angehörige sein müssen, so darf bei 12 Mitgliedern die Zahl der Nichtangehörigen nur 4 betragen.

Nach dem Ausscheiden ist in der Gemeindevertretung nur ein Nichtangehöriger vorhanden und können somit bei der bevorstehenden Ergänzungswahl von jeder Abteilung je ein Nichtangehöriger gewählt werden. Bemert wird ferner, daß die Wähler bei den Wahlen nicht an die Mitglieder ihrer Abteilung gebunden sind, und daß ausschließlich Angehörige gewählt werden können, da die Wähler zwar gesetzlich berechtigt, nicht aber verpflichtet sind, Nichtangehörige zu wählen. Wiederwahl der Ausscheidenden ist zulässig.

Althain, 26. 2. 18.

Gemeindevorsteher.

Damen-Hüte

z. Umpressen, Färben u. Modernisieren
bitte rechtzeitig mir zu überweisen.
Neueste aparte Formen!

Otilie Krüger

Fernruf 545 Gartenstrasse 26 Fernruf 545

Tischlergesellen

sucht **Ernst Vogt,**
Möbelfabrik, Waldenburg,
Töpferstraße 11.

Ein Kellnerburische,

Sohn achtbarer Eltern, kann sich
in beiden Bahnhofsirtschaft
Dittersbach in Schles.

Kommunion-Geschenke

Gebetbücher, Rosenkränze, ernste Unterhaltungsschriften
in reicher Auswahl.

E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.

Hoher Verdienst

durch leicht ausführbare Nebenbeschäftigung.

Kein Risiko.
Auch für Frauen und Kriegsverletzte.

Gesl. Anerbieten unter 850 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Klempnergesellen

stellt ein

Anton Fuchs,

Klempnermeister.

Guten einfachen

Gärtner,
der den Gemüsebau versteht und den Park in Ordnung halten kann, sucht

Schloß Krausendorf,
bei Landesgut i. Schl.

Putzmacherin,

gewandte Garniererin, für bald oder später gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

1 Lehrling

bald gesucht
Blumenhalle, Friedl. Str. 11.

Gesucht

zum 1. April c. ein älteres, zuverlässiges

Dienstmädchen,
das auch mit der Küche Bescheid weiß.

Franz Herzog,
Töpferstraße 30, I.

Ein Bedienungsmädchen
gesucht. Feyer, Auenstr. 1, II.

Saal der Gorkauer Halle.

Sonnabend den 2. März, abends 8 Uhr:

Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten der Kriegerwaisen hiesigen Kreises,
veranstaltet vom

Haude'schen Männerchor,

unter gütiger Mitwirkung von

Frl. Eill Schober (Sopran) und **Herrn Carl Minge** (Cello).

Am Klavier: **Fräulein Lena Jung.**

Numerierte Plätze zu 1,00 M. einschl. Programm, Schüler- und Stehplätze 60 Pf. in E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorrn). Umtausch der Bons ebenfalls.

Union-Theater.

Unwiderruflich nur 2 Tage!

Mittwoch u. Donnerstag:

Waldemar Psilander,

der große nordische Künstler,
in seinem neuesten großen Werk:

Der gefesselte Sieger

Lebensschicksale eines großen Filmkünstlers
in 4 ergreifenden Akten.

Außerdem:

Prinz Sami.

Ein entzückendes Saktiges Lustspiel mit

Ossi Oswald

als Herzogin Maria von Arragonien
und

Ernst Lubitsch

als Prinz Sami von Transleithanien.

Und das

auserlesene Beiprogramm.

Schlacht-Kaninchen

kauft nach lebend Gewicht,
nicht unter 5 Pfund schwer,

Franz Koch.

Frdl. möbl. Zimmer bald zu verm. Auenstr. 8a, III r.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chauffeurstr. 8a.

Wohnungs-Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins
Waldenburg (G. B.).

Chemalige Malerwerkstelle

und Remise, auch zu jedem andern Geschäft geeignet, mit oder ohne Wohnung zu vermieten.

Töpferstraße 27, part., rechts.

Wohnung von 3 Zimmern und Küche Ostern od. später zu vermieten.

Uhrmacher **Mendo**, Mühlentstr. 21.

4-Zimmer-Wohnung,

Küche, Bad, Gas und Elektrisch, Ring 10, III, für bald oder 1. April zu vermieten. Näheres bei **Herrn Nimptsch**, Neue Straße Nr. 7.

3-Zimmer-Wohnung,

Küche, Loggia, Bad, Gas, elektr. Licht, am 1. April beziehbar
Apothek, Gartenstraße 4.

Stube und Küche Ostern zu vermieten **Neuhain**,
Café „Hohenzollern“.



Orient-Theater
 Freiburgerstraße 115

Nur noch 2 Tage!

Mittwoch u. Donnerstag:

Das grosse Kunst-Filmwerk,

unübertreffbar
an vornehmer Ausstattung
und wundervoller
Darstellung! !!!:

Die Spur seiner Sünden.

Großes Drama in 5 Akten.

Von nur 1. Kräften dargestellt.

Inszenierung und Photographie
erstklassig, packend, spannend.

Wundervolle

Ballett- und Haremsszenen.

Dazu das prächtige Lustspiel
in 3 Akten:

Der lustige Journalist

Eine Verlängerung
dieses so schönen Programms
ist ganz unmöglich.

Ab Freitag:

Henny Porten.